

"Der Weg nach Buenos Aires"

Autor(en): **Thommen, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Der Weg nach Buenos Aires“.

Von Elisabeth Thommen.

«Die Geheimnisse des Mädchenhandels» lautet der Untertitel dieses Buches (Verlag Otto Uhlmann). Ein Sensationsbuch, denkt man, wenn man den Einband betrachtet, die Furie mit dem Schlangenhaar!

Ein Sensationsbuch könnte man auch denken, wenn man zu lesen beginnt. Aber bald ist man gefesselt vom Stil. So schreibt kein Nur-Sensationslüsterner.

Albert Londres ist ein französischer Journalist. Seit 15 Jahren bereist er die Welt. Er hat die Schrecken des Bagno geschildert, der französischen Deportationsinsel: er deckte die Schäden der Fremdenlegion auf; er beschrieb die Ueberseegefängnisse — dass er mit dieser Blossstellung französischer Missstände, die Misstände der Welt bedeuten, die Liebe seiner Regierung nicht errungen hat, liegt auf der Hand.

Er ist vor einem halben Jahr, als er von einer Studienfahrt aus dem Orient zurückkam, auf einem Dampfer elend verbrannt. Er, dem die Seele immer brannte vom Leid der Mitmenschen und der davon besessen war, ihnen zu helfen.

Londres' Stil ist knapp, klar, kurz zugreifend. Durch und durch lebendig, journalistisch — nirgends «papierig». Ein Film des Wortes, der am Leser vorbeirast. Manches verflackert, aber einiges haftet fest und gräbt sich ein.

Londres' Art zu sehen und zu denken ist kühn! Frech, würde mancher sagen. Er sieht und zeigt die Welt wie sie ist. Er kennt keine Verschleierungstheorie.

Londres hat seinen Leser immer vor Augen, wenn er schreibt. Einen geistvollen, gespannten, ungeduldigen Leser, einen der ihm zuruft: «Willst du wohl endlich deine Geschichte weitererzählen, Kerl du, Schriftsteller du?» Mit solchen Einwüfen seiner Leser unterbricht er sich selber, wenn ihm eine Schilderung zu weitschweifig erscheinen will.

Und doch, wie vorbildlich knapp sind alle seine Zeichnungen! Durch diese verblüffende Kürze — die auch in der Uebersetzung durchaus wirksam ist — erreicht er Spannung und restloses Mitgehen seiner Leser. Das Thema könnte auch weniger interessant, weniger pikant sein, als der Begriff «Mädchenhandel» nun einmal ist — das Interesse bliebe durch diese raffinierte Einfachheit und Konzentriertheit des Stils trotzdem gefesselt. Er entspricht dem jagenden Tempo seiner Erlebnisse.

Der Mädchenhandel sieht nicht ganz so aus, wie man ihn sich gerne vorstellt. Aber — er existiert. In Paris im Faubourg Saint Denis macht Londres seine «Vorstudien». Ungenierte reden da die Händler über ihre «Frauen». Denn — sie heiraten meist das Mädchen, das ihnen so viel Geld einbringt. Sie haben aber auch eine zweite, dritte «Garnitur» — «eine in Buenos Aires, ein Mädel in Mendoza, eine andere in Rosario». Sie reden von Riesensummen, aber auch von Gefängnis und Polizei.

Später findet Londres die Mädchen auf dem Deck der grossen Dampfer, die nach Südamerika fahren. Arme kleine Näherinnen, Angestellte — auf dem Schiff noch schüchterne Geliebte ihrer «Freunde». Später, wenn sie «trainiert» sind, leidenschaftlich ergebene Unterhalterinnen ihrer Männer, die ihnen Millionen verdienen. Viele der «Collis», namentlich die, die kein «Gewicht» haben, d. h. die Minderjährigen, werden heimlich transportiert, in Schränken, in Maschinenräumen, in Verschlagen — und vom Matrosen auf dem Schiff bis zum Polizist in Buenos Aires gibt es «Komplizen». Namentlich, was Londres von der Bestechlichkeit der Polizei in Buenos Aires erzählt, ist verblüffend.

«Ich fürchte, Sie werden enttäuscht sein,» erklärt einer der Händler, «die Wahrheit der Dinge verträgt sich nicht immer mit den Prinzipien der Religion oder der Gesellschaft. Es ist vielleicht nicht moralisch, dass Sie glückliche Frauen finden, wo Sie Opfer suchen».

Glückliche Frauen — der Ausdruck ist reichlich hoch gegriffen! Aber — wenn Glück heisst, nicht verhungern, nicht verserbeln im Elend — ist dann der Ausdruck doch nicht gerechtfertigt? Richtig «glücklich» wird sie allerdings nicht sein, die kleine Französin, so wenig wie die Polackin, die aus den verarmten Landbezirken Polens vertraglich von ihren Eltern hergeschickt wird, und die im grässlichen Hafen von Buenos Aires, in der Bocca, verschwindet. Dass die Gefühle in ihr nicht tot sind, beweist ihre Anhänglichkeit an den Mann, dem sie ihr Geld gibt.

«Sie gibt dem Mann ihr Geld», sagt Londres, «wie eine Mutter dem Kind die Brust gibt, bis zur Erschöpfung wenn es sein muss. Wenn eine Frau verlassen wird und etwa folgenden Brief erhält — (folgt ein äusserlicher Abschiedsbrief) — dann weint diese Frau. Und sie beginnt zu trinken. Je mehr sie trinkt, desto mehr weint sie. Und je mehr sie weint,

desto mehr trinkt sie. Sie schreit, dass sie unglücklich ist, dass man sie ausgenützt habe, dass sie ihm alles gegeben und selbst am Essen gespart habe, damit er mehr habe.»

Ja, sie haben viel, diese Männer. Einer von ihnen sagt «Männer wie wir, die ehrlich und ordentlich sind, können nach fünf oder sechs Jahren angestrenzter Arbeit, wenn sie nach Frankreich zurückkehren, zufrieden sein, wenn sie anderthalb Millionen Franken besitzen. Es ist eine schwere Aufgabe, wissen Sie, diese kleine Welt zu lenken!»

Gehen die Mädchen aus sogenannter «Lasterhaftigkeit» den Weg in die Bordelle? Londres verneint das aufs Bestimmteste. Eine kleine Arbeiterin fragt mit Tränen in den Augen: «Warum nennen uns die Männer «Freudenmädchen»? «Du amüsiest dich also?», fragen mich all diese Idioten. — «Freudenmädchen tun, was *euch* Freude macht».

«Ich bewerbe mich um den Preis für Mathematik (sagt Londres), es sind achtzig Prozent Arme, zwanzig Prozent Lasterhafte! Das sind meine Zahlen».

Ergreifend der Abschnitt da Londres schildert, was er unter einem armen Mädchen versteht, welche Art von Armut die Grundlage ist, die sie dem Händler, dem Retter in die Arme treibt, und sie nach Buenos Aires führt.

«Das Leben in Frankreich ist schwer und ohne Aussichten für alleinstehende Frauen.»

Knapp und anklagend steht der Satz da. «Es gibt Frauen, die kommen bloss im Gedanken, jeden Tag zu essen zu haben und ihrer Familie zu essen zu geben.»

«Die Ursache der Prostitution der Frau ist der Hunger. Diesen Punkt sollte man nicht einen Augenblick aus dem Auge lassen. Wenn es keinen Hunger gäbe, würde es aber doch noch Frauen zum Kauf geben. Es wird immer verkäufliche Frauen geben, solange es Männer gibt, die sie kaufen. Nur würden es achtzig Prozent weniger sein — jene achtzig Prozent, die durch Armut getrieben werden!» Und weiter:

«Die Tugendhaften auf diesem Stern tun, als sei die Frau eine Pflanze. Sie arbeiten an der Unterdrückung des weiblichen Geschlechts. Sie vertreiben nicht die Ursachen, die die Frau unglücklich machen — sie vertreiben die Frau selbst. Sie halten grosse Wäsche, sie kehren aus. Dann legen sie sich schlafen. Am nächsten Morgen sind sie höchst erstaunt, die Frau auf der Strasse zu finden. — Der Zuhälter kennt die Fabrik, aus der sein Rohstoff kommt, die grosse Fabrik: Das Elend. Wenn man vom Mädchenhandel spricht, sagt man: «Ach, die Schurken, die die Frauen verschleppen.» Niemand schreit: «Ach die Not, die den Frauen eingibt, sich von diesen Schurken verschleppen zu lassen.»

Mit dem Elend ist es wie mit dem Staat. Er ist nur denen bekannt, die ihn bewohnen. Die andern denken nicht einmal daran. Und wenn sie manchmal davon sprechen, so sprechen sie von einem Lande, das sie nie gesehen haben, das heisst, sie sagen schreckliche Dummheiten. Die die immer zu essen gehabt, die immer gewusst haben, wohin sie sich schlafen legen, sollten sich lieber den Mund zunähen als erzählen, was sie getan hätten, wenn sie im Elend gewesen wären. Sie sind wie Menschen, die vom Krieg sprechen, ohne je Soldat gewesen zu sein... Die zwanzig Prozent aus Lasterhaftigkeit wird es immer geben. Die andern achtzig Prozent aber:

«Die wird es nur geben: Solange es Arbeitslosigkeit gibt. Solange junge Mädchen frieren und Hunger haben. Solange sie nicht wissen, wo sie anklopfen müssen, um zu schlafen. Solange die Frau nicht genügend verdient, um sich gestatten zu dürfen, krank zu sein...»

Sie sehen, Londres ist nicht nur ein Unterhaltungsschriftsteller! Er ist mehr. Er ist ein scharfer Denker. Er forscht nach den Ursachen der Erscheinungen. Er ist nicht ein Aburteiler, sondern ein Versther.

Aber auch — ein Umstürzler, ein Angreifer, der die Schäden unserer sozialen Struktur durchschaut!

Handarbeiten
machen viel mehr Freude, wenn Sie dafür die seit mehr als 1000 Jahren bewährte

Reimser Wolle
verwenden. Sie ist un-
gemein weich und ge-
schmeidig.



Reimser Wolle ist elastisch und überaus ausgiebig.

Reimser Wolle geht niemals ein. Verlangen Sie heute noch Preise und Muster sowie Bezugsquellen von dem Fabrikdepôt für die Schweiz:

Charles Jenny SuvaHaus Bern